

3.S.n.Tr., 20.06.21, Auferstehungskirche

Lk. 15,1-32

Pfarrer Sinn

Gnade sei mit Euch und Friede...

Liebe Gemeinde,

wo ist er denn? Er hat doch hier gelegen. Ich weiß es ganz genau. Der kann doch nicht weg sein.

Mir scheint, neben Essen, Trinken und Schlafen zählt das Suchen zu den täglichen und lebenslangen Aufgaben. Wenn das Gesuchte dann gefunden wird, löst es eine kleine bis riesige Erleichterung aus.

Die tägliche und lebenslange Aufgabe des Suchens muss sein, weil wir die Fülle des Lebens, die Vielzahl der Dinge und aller Möglichkeiten niemals jede Sekunde im Blick behalten können.

Man könnte auch sagen, mit dem Suchen finden wir Aufgaben, Herausforderungen, Beschäftigung, werden kreativ und können beim Finden aufatmen. Könnten Sie darauf verzichten?

Vom Suchen und Finden: Da ist eine Frau, die findet eine Drachme, der Schäfer sucht das fehlende eine von hundert Schafen und der Sohn kehrt wieder nach Haus zurück. Lukas erzählt uns im 15.Kapitel seines Evangeliums diese drei Erzählungen vom Suchen und Finden.

Die Erzählung vom verlorenen Sohn gilt heute als Evangeliumslesung, die anderen beiden Erzählungen von der Drachme und dem Schaf sind hingegen ausgewählter Predigttext.

Ich betrachte einmal mit Ihnen alle Erzählungen zusammen. Was sind die Verbindungslinien, die dann auch zu uns reichen?

Die Frau verliert Geld. Umgerechnet ist das der Tageslohn einer Tagelöhnerin. Wir rechnen mal vereinfacht 8 Stunden mal den sogenannten saisonalen Arbeitslohn fürs Spargelstechen von 9,50Euro. Dann fehlen der Frau 76Euro. Die findet sie wieder. Eine große Freude.

Ihre Nachbarinnen lädt sie aus dieser Freude heraus ein. Ob sie den Nachbarinnen als Zeichen der Freude ein Stück selbstgebackenen Rhabarberkuchen anbietet, erfahren wir nicht.

Beim dem Schafzüchter fällt ein fehlendes Schaf auf. 99 sind da, 1 fehlt. Das wird nun gesucht.

Wenn ich 99 Euro habe und einer fehlt, würde ich nun die 99 offen auf dem Tisch liegen lassen, um den einen Euro zu suchen? Ein Prozent Verlust. Verschmerzbar. Am Ende ist es noch einmal gut gegangen. Trotz Risiko mit den 99 sind wieder alle 100 da.

Würden Sie diese Geschichten als vorbildliches Beispiel erzählen? Ich wundere mich.

Der zweite Sohn kehrt nach langer Abwesenheit zurück. Die beiden Söhne des Vaters sind wieder zusammen. Sind es nun zwei 50% Söhne, die zusammen 100% ausmachen? Oder gibt es nur immer 100% Söhne? Je mehr wir unsere Phantasie einbringen, um so mehr können wir Familienprobleme konstruieren, die uns aus Erfahrungen nicht unbekannt sind.

Während ich gedanklich bei den Texten bin, fällt mein Blick auf die Uhr, noch 5 Minuten bis zum Schnelltesttermin. Das wird eng, aufs Fahrrad, zwei Minuten zu spät und auch noch die Maske vergessen. Aber die waren nett: Sie schenkten mir eine Maske und ich kam auch noch zum Test.

So schnell ist man aus den biblischen Texten im Juni 2021 gelandet. Auf die letzte Minute, unter Druck. Es ging noch gut.

Es hätte genauso gut ein neuer Termin geplant werden können usw.

Was treibt uns um, alles für die eine Drachme, das eine Schaf, den einen Sohn, den einen Schnelltest einzusetzen?

Ich hatte zu Beginn gesagt, Suchen und Finden seien notwendig, weil wir die Fülle des Lebens nicht allezeit vollständig im Blick behalten können.

Das ist allerdings eine große Erläuterung für solch unterschiedlich gewichtigen Dinge von Drachme bis Sohn.

Schauen wir noch einmal genau auf die scheinbar kleinen Dinge:

Die Frau verliert mit dem Geld das, was sie zum Lebensunterhalt eines Tages benötigt. Wir können sagen, das sei schade, aber mit den anderen Tagen des Monats und etwas Sparsamkeit wäre das sicher noch einmal aufzufangen.

Wenn aber der Tageslohn und alles was zum täglichen Leben dient gemeint ist, dann sind es neben Essen, Trinken, Obdach auch Ruhe, Gespräch, Lächeln, Erfolg, Trost, Zuversicht, Empathie. Und dann bekommt ein Tag noch einmal eine ganz andere Dimension, die weit über Geld als Zahlungsmittel hinausreicht. Es ist ein Tag Lebenszeit in Fülle. Es ist Kostbarkeit schlechthin. Bezogen auf die Frage nach der Vollkommenheit steht ein jeder Tag als Hinweis auf alle Tage. Und alle Tage benötigen eben jeden einzelnen dieser Tage.

Ein Tag ist damit in der Gewichtung in seiner Kostbarkeit wie alle Tage.

Und wer von uns am Abend eines Tages sagen kann: „Ich habe heute von all dem etwas bekommen vom Begleichen der Rechnungen bis hin zu Gespräch, Ruhe, Trost und Zuversicht“, der erlebt so etwas wie einen Boden unter sich und wird sagen: „Gott sei Dank. Du Gott, bist meine Zuversicht.“

Der Schafzüchter sucht das Eine und lässt die 99 Anderen zurück.

Was soll man dazu sagen? Unternehmerisch scheint mir das doch äußerst riskant, ohne Absicherung die 99 zurückzulassen. Wenn der Wolf kommt? Wenn die Schafe sich streiten und es Parteiungen gibt? Wenn die sich prügeln? Wenn die nun irgendeine Wiese besetzen? Wenn der Dieb kommt und mit einem Kleintransporter 20 Schafe klaut?

Wiederum das Eine: Berührend, herzlich und doch auch sentimental.

Wissen Sie, vielleicht ist es ja beides in Einem, das riskante Vorgehen und Unbedingtheit nach dem Einen.

Einige unserer Gemeinden im Kirchenkreis gewähren immer wieder geflüchteten Menschen Kirchenasyl. In diesem Jahr waren durchgängig 7 Menschen im Kirchenasyl. Vieles spielt dabei eine Rolle. Ein großes Ziel besteht darin, in Deutschland seinen Antrag auf Asyl nach dem Dublinverfahren zu bekommen. 7 Personen, angesichts von tausenden. Was ist das? Und diese viele, viele Mühe.

Am Ende ist es aber immer eine große Freude, wenn der/die Eine die sogenannte Überstellungsfrist hinter sich haben und nun ins Asylverfahren einsteigen können. Das gilt für die Sache und es gilt für die vielen einzelnen Tage und Begegnungen, die Menschen in den Gemeinden den Menschen im Kirchenasyl gaben. Es ist immer Erleichterung und große Freude.

Zugleich bleibt es ja immer ein Einzelfall, zugleich sind andere Aufgaben sich selbst überlassen geblieben.

Nur mit der Gewährung von Kirchenasyl kann man auch keine Gemeinde leiten und Kirche vor Ort gestalten.

Wer wiederum nur dieses tut, Gemeinde nach allen Seiten abzusichern, dem wird etwas vom Leben und seinem Bedrohtsein fehlen. Und der wird auch sich selbst in seinem eigenen Schicksal und Bedrohtsein nicht mehr wahrgenommen fühlen.

Gott, sei Dank ist wohl der Allmächtige und Barmherzige so ein verrückter Hirte, der das Eine sucht. Und damit es durchaus sein kann, dass er Sie meint und mich, die wir uns verloren haben, verdrömet, verkalkuliert. Das zähle ich zu den mehr oder weniger unbeschreiblichen Gefühlen, wenn ich erlebe: Ich bin gemeint. Ich bin gesucht und nicht aufgegeben oder gar abgeschrieben.

Ich höre immer wieder, in der Kirche säßen ja nur alte Leute. Wenn das so ist, frage ich doch mal: Was suchen eigentlich alte Leute in der Kirche?

Vielleicht: Ich schaue mich um, wer noch da ist? Es tut mit gut, wenn ich bekannte und auch vertraute Menschen sehe. Wir teilen uns gemeinsam Bedeutendes. Wir vergewissern uns.

Mein Ansatz war der, wenn so von Kirchenbesuchern gedacht wird, fragt sie doch, was sie dort suchen, um es zu finden. Ich habe nicht gefragt, ob die Analyse doch eher ein Vorurteil ist.

Ja, auch du, wenn du heute jung bist, wirst du einmal, so Gott will, alt sein: Was suchst du dann? Und was suchst du heute? Auch, du, der du dich jung siehst, suchst doch etwas. Was ist das Eine, was du suchst?

Und während du das Eine suchst, kann dir klar werden, dass du dabei immer auch Vertrauen haben musst, dass dir beim Suchen nicht das Andere verlorenght. Auch danach könnte man mal die Alten fragen, wie sie das erleben.

Wo wir gerade bei den Jungen und den Alten sind, holen wir dazu die Erzählung vom Vater und seinen Söhnen in den Blick.

Familiengeschichten. „Ogottogott“, können wir rufen, „Familiengeschichten sind unendlich“.

Jede/r von uns weiß sicher nur zu Genüge davon ein Lied zu singen. Geschwister-Vater und Mutter- Großeltern- Kinder und Kindeskind, Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen und die ganzen Anheirateten, Verschwiegereten und Verschwägerten... offenbar und geheim.

Mich wundert diese Erzählung nicht, die wir klassisch unter dem Titel \*der verlorene Sohn\* kennen. Wer hier was verliert und sucht ist wiederum vielschichtig.

Der Vater sucht, der Sohn aus der Fremde sucht, der zu Hause gebliebene Sohn sucht... Und scheinbar haben sie alle auch etwas verloren und wir erleben etwas mit von dem tiefen Schmerz, den das jeweils bedeutet. Das sind dann Themen wie „Fremd und Zuhause“ , „Achtung und Konkurrenz“ , „Liebe und Leiden“.

Jeder und dann Jede suchen nun Sohn, Sohn und Vater, Vater, Vater und Sohn, Bruder und Bruder...

Die Erzählung eröffnet die vielen weiteren Suchbewegungen nach Töchtern und Müttern und Schwestern und Schwestern ...

Wer von uns könnte das auflösen? Ich kann es für mein eigenes Leben nicht auflösen; denn es bleibt eine Suche nach dem Zuhause und dem Umgang mit der Fremde, der Gnade und der Liebe, dem Schutz und der Achtung.

Da sprechen wir auch in der Kirche von Schwestern und Brüder \*im Glauben\*. Ogottogott, das ist ja auch nicht einfacher. Zugleich aber ist es Teil unseres Suchens wohl letztlich nach der Ganzheit und der Vollständigkeit. Die Suche nach Gott. Die Suche nach dem Sinn hinter allen Bedeutungen und Erfahrungen.

Was suchen Sie, liebe Gemeinde, und was suche ich nicht minder?

Bevor unsere drei Erzählungen beginnen, steht Empörung der guten Gesellschaft im Raum:

Jesus nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Ich verstehe es so, dass alle drei Erzählungen auf die Frage nach dem, was die Menschen suchen antwortet: **Der Mensch möchte wiedergefunden werden.**

Er hat etwas von sich verloren und dieses Etwas birgt zugleich das Ganze in sich.

Es ist der einzelne Tag, der verlorengehen kann und der zugleich die Anzahlung der gesamten Lebenskostbarkeit in sich trägt.

Es ist das einzelne Leben, das in der Einsamkeit verlorengehen kann

und gerettet wird, weil Gemeinschaft und Zugehörigkeit Vertrauensgeschenke sind.

Alles Leben ist in Beziehungen zu verstehen, die Heiligkeit und die Verletzungen bewirken. Und das braucht das gemeinsame Dach über dem Kopf. Eine Kirche ist

ein Hinweis auf das Dach Gottes, ein Zuhause zu haben, wie auch immer unser

Leben in Beziehungen gelaufen ist; ja Gott selbst ist verwoben darin. Wir sind und bleiben sein Erbteil.

Wiedergefunden zu werden, jeden Tag, mit anderen unter einem Glauben.

Ich kann mir gut vorstellen, dass es diese Optionen in Arnsberg gibt.

Suchen Sie, bitte suchen Sie- den Tag, den einen Menschen und Zuhause.

Gefunden zu werden, sei Gottes Idee, so Lukas, kap. 15.

Das ist gewisslich wahr.